

sammenhang mit dem umfangreichen schriftlichen Nachlaß von Bodo Ebhardt erfolgen soll, sind die Ergebnisse der Umfrage im einzelnen zitiert. Geäußert haben sich u. a. die verschiedensten elsässischen Archive und Bibliotheken, die Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br., das dortige Stadtarchiv, die Großherzogliche Galerie in Karlsruhe, das Germanische Museum in Nürnberg u. v. a. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß es sich um keine exakte Darstellung der Hohkönigsburg, sondern allenfalls um eine Phantasie mit unbestimmten Erinnerungen an die Hohkönigsburg handeln könne.

Von zwei Seiten wurde die Vermutung ausgesprochen, daß das Bild einer Ausgabe des „Katzen- und Mäusekriegs“ des Theodorus Prodromus entstammen könnte. Nachforschungen in der Königlichen Bibliothek in Berlin führten zu keinem Ergebnis.

Keinesfalls kann also dieser, übrigens auch im Jahre 1865 schon einmal veröffentlichte Druckstock auch nur mit Wahrscheinlichkeit als eine Abbildung der Hohkönigsburg angesehen werden.

Die Darstellung des Festzuges, bei dem keinesfalls „Zuschauer in mittelalterliche Kostüme gesteckt“ wurden — es handelt sich im wesentlichen um Studenten der Universität Straßburg — könnte auch noch einige Korrekturen erfahren, doch erscheint das nicht so wichtig. Es existieren Aufzeichnungen und Abbildungen von diesem verregneten Tage, die zeigen, daß er sich kaum von anderen in dieser Zeit — und auch späteren noch — veranstalteten Festzügen unterschied.

Als Bodo Ebhardt im Jahre 1942 noch einmal sein Werk besuchen konnte, war er selbst nicht mit allem, was er Jahrzehnte zuvor geschaffen hatte, zufrieden. Vor allem den zweistöckigen Ritter- oder Kaisersaal hätte er lieber durch eine eingezogene Decke geteilt gesehen.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück: Die Art der Wiederherstellung ist mitbedingt durch ihren Platz in der „wilhelminischen“ Zeit, wie jede derartige Arbeit (Stolzenfels, Hohenzollern, Marienburg u. a. m.) aus ihrer Zeit zu erklären ist. Es ist aber nicht so, daß der Bau nicht auch den Stempel der Persönlichkeit des Architekten, nicht nur den des Bauherren, trüge. Bodo Ebhardt hat oft betont, daß es durchaus möglich war, dem kaiserlichen Bauherren zu widersprechen, und er hat das oft getan. Vielleicht ist gerade daraus zu erklären, daß das Vertrauensverhältnis zwischen ihm und dem Kaiser bis zum Ende erhalten geblieben ist.

Bodo Ebhardt hat sich diese ihm in so jungen Jahren zugefallene Aufgabe nicht leicht gemacht, wie dies ja auch Korn ausführt. Wenn die Burg jetzt als Ausflugsziel von Hunderttausenden Kritik und Anerkennung erfährt, wenn die Elsässer, wie dies oft zu erfahren ist, ihre größte Burg auch in der „wilhelminischen“ Form mit Stolz als ihr Eigen betrachten, so liegt darin etwas Versöhnendes. Der wiederherstellende Architekt wäre der Erste, der darin etwas sehr Schönes und Zukunftsträchtiges sehen würde. Vielleicht hat seine Wiederherstellung auch in diesem Sinne eine Aufgabe erfüllt.

Dem Verfasser des Aufsatzes, Herrn Korn, sei abschließend Dank dafür gesagt, daß er das von der Parteien Haß und Gunst so lange umstrittene Werk zur Diskussion gestellt hat. Möge diese Diskussion sachlicher bleiben, als sie vor 1914 war, und möge die Größe der Aufgabe, ihre Schwierigkeit und die historische und künstlerische Verantwortung, mit der sie gelöst wurde, anerkannt werden. *K. Ebhardt*

## DER ALTE MANN UND DIE BURG

Auf einer Höhe vor Sillian in Osttirol liegt Burg Heinfels.

Ihre Erhaltung ist das Werk eines 85 Jahre alten Mannes. „Ich brauch' die Zeit, die mir noch bleibt, für das hier...“ Dabei weist er auf die Bretterverschalung, hinter der eine neue Stützmauer aus Beton entsteht, zeigt auf ein Loch im Turm, das noch gefüllt, auf eine Mauer, die unbedingt noch abgedeckt werden muß. Arbeit, die eine Bauarbeiter-Kolonnie lange auslasten würde. Doch der alte Mann macht sie allein.

Nur manchmal hilft ihm gegen Lohn ein Berghofbauer, kartt ihm ein anderer eine Fuhre Zement in den Burghof. Meist aber klettert er einsam in den zerfallenen Türmen hoch, windet über einen Seilzug Steine, Sand und Zement nach oben, stemmt Balken ein, legt Böden, nagelt Sparren — langsam, systematisch, zäh und unverdrossen. So richtete er in 20 Jahren einen Turm nach dem anderen, sicherte Mauer um Mauer. „Ich werd' hundert Jahre alt“, lautet die Antwort auf die Frage, wer das Begonnene eines Tages fortführen soll.

Als junger Mensch stand er hinter dem Ladentisch der Eisen- und Gemischtwarenhandlung seines Vaters. Schon damals liebte er die Burg, hörte immer wieder begierig die Geschichte „seiner“ Burg, deren ältester Teil aus dem 12. Jahrhundert stammt. Seit 1905 diente sie als Kaserne für die Kaiserjäger, 1914 kamen die Kriegsgefangenen herauf. Schlimm war es, als Burg Heinfels Asyl für Heimatlose wurde. Über 800 Jahre hatte sie alle Stürme überstanden. Nun wurde sie in 8 Jahren zur Ruine. Wen interessiert es, daß eine alte Burg zerfiel? Den alten Mann interessierte es. 1955 kaufte er die Ruine für 40 000 Schilling. Als 60jährigem war es ihm möglich, sich ganz seiner Burg zu widmen. Das war zu Ende des Zweiten Weltkrieges. Seitdem steigt er zweimal täglich von Sillian zur Burg Heinfels hinauf. Viele Tausend Schillinge hat er schon investiert. Vom Land bekam er bisher kein Geld. „Ich möcht's auch nicht“, sagt der alte Mann. „So red't mir keiner drein.“

(Auszug aus „Zuhause“ 10/1968. Mit Dank veröffentlicht.)

## DIE DENKMALPFLEGE VERLOR ZWEI TRAGENDE PERSÖNLICHKEITEN

*Dr. Dr. h. c. Ernst Laur-Bösch, die führende, ausstrahlende Persönlichkeit des Schweizer Heimatschutzes, 1934–1966 Geschäftsführer des Bundes „Schweizer Heimatschutz“, 1966 Ehrenmitglied, starb am 5. November 1968, 72 Jahre alt.*

1926 Mitwirkung bei der Gründung der Schweizerischen Trachtenvereinigung; ab 1927 Geschäftsführer und von 1951 bis 1961 Präsident und Geschäftsführer. 1930 Gründung des Schweizer Heimatwerkes und Übernahme seiner Leitung. 1946 Erneuerung der historischen Alphirten- und Trachtenfeste von Unspunnen.

1946 erster Talerverkauf für den Silsersee und Ausbau zur jährlichen Mittelbeschaffungsaktion für Heimat- und Naturschutz. 1960 Ergänzung des Talerverkaufs durch eine Sammlung in den Kreisen der schweizerischen Wirtschaft. 1957 bis 1961 Mitglied des leitenden Ausschusses der Union Internationale des Federations de Groupes Folkloriques (J. G. F.). Ab 1963 (Gründung) Mitglied des leitenden Ausschusses des europäischen Heimatschutzes, „Europa Nostra“.

Schrifttum: 1928 Gründung und langjährige Redaktion der Zeitschrift „Die Schweizer Tracht“, später „Heimatleben“, mit französischer Ausgabe „Costumes et Coutumes“. 1940–1966 Redaktor der Zeitschrift „Heimatschutz“. 1956 Gründung und seitherige Redaktion der Zeitschrift „Heimatwerk“.

1954 Silwabuch über die schweizerischen Volkstrachten (deutsche, französische und italienische Ausgabe).

1963 Ehrendoktor der Eidg. Technischen Hochschule Zürich, mit folgender Laudatio: „In Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Heimatkultur, insbesondere der sichtbaren Bauernkultur und verwandter Bestrebungen, durch den Aufbau des Schweizer Heimatwerkes zu einem Zentrum handwerklicher Volkskunst, durch seine Initiative auf dem Gebiet des Heimatschutzes und sein schriftstellerisches Schaffen“.

Am 7. Christmonat 1968 hätte Dr. Ernst Laur, der hochverdiente Förderer schweizerischer Volkskultur, den Oberrheinischen Kulturpreis entgegennehmen dürfen. Groß war seine Freude gewesen über die ihm zugedachte Auszeichnung und die damit verbundene Anerkennung seines Wirkens durch zielverwandte Kreise in Deutschland.

Mit Ernst Laur hat die Schweiz, hat das kulturelle Westeuropa, eine Persönlichkeit verloren, deren Lebenswerk Dienst an der Heimat war.



Ernst Laur-Bösch †



Burg Heinfels

Am 21. 7. 1968 ist im Alter von 83 Jahren Architekt Dr. h. c. Karl Rumpf in Marburg verstorben.

1919 trat er als Privatarchitekt in ein Marburger Büro ein. Ließ die Berufsarbeit bei Reisen kurze Zeit, wurde sie zum Skizzieren von Dorfkirchen und Bauernhäusern, von Möbeln und Gerät genutzt und die sonntäglichen Wanderungen zum Zeichnen und Fotografieren in Hessen. Als die beruflichen Aufträge zahlreicher wurden, ließ doch die Arbeit an volkskundlichen Themen nicht nach; sie hat ihn nach seinen eigenen Worten immer wieder beglückt. Er gehörte inzwischen zu den gründlichsten Kennern von Land und Leuten Oberhessens. Es erschienen die Bändchen „Bäuerliche Weißstickerien“ (1957) und „Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus“ (1958), sowie ein Werk über die Brautstühle mit dem Titel „Eine deutsche Bauernkunst“ (1943). Die Berufsarbeit ging bis ins höchste Alter weiter. Dennoch war Rumpf 1951 die Herausgabe des Bandes „Hessen“ in der Volkskunst-Reihe gelungen. Es erschien, von Rumpf noch selbst vorbereitet, das abbildungsreiche Bändchen „Hessen, Bauernhofaufmaße“ (Münster 1968).

Die Philipps-Universität zeichnete 1955 den geradlinigen und bescheidenen Forscher mit dem Titel des Dr. h. c. aus. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde sowie die Hessische Vereinigung für Volkskunde ernannten ihn zum Ehrenmitglied: Karl Rumpf habe in „lebenslanger Sammelarbeit das reiche Sachgut seiner Heimat im Bilde festgehalten“. Die ungewöhnlich hohe Zahl seiner Skizzen und Aufmessungen führte zu vielen hunderten von säuberlich ausgeführten Zeichnungen, die vorwiegend am Wochenende und nachts geschaffen wurden. Rumpf: „Die Photographie ist hier Beweisstück, Beleg, nicht Übermittlung des Kunstwertes, den wir uns aus Lichtbild und Zeichnung rekonstruieren müssen.“ Alle seine Werke zeugen von der Achtung, die der handwerklich geschulte Architekt vor jeder sachlichen Leistung wie vor jeder schöpferischen Tat hatte. Spamer schreibt u. a. (Berlin, 5. 10. 1938): „Einst hatte ich gehofft, die Deutsche Forschungsgemeinschaft könne und werde Ihre Sammlungen in großen Bildbänden herausbringen als monumentale Denkmale der hessischen Volkskunst“ und (Radebeul, 9. 10. 1943): „... sind wir doch beide (wie alle Althessen) Kläubler, die lange Stoff sammeln müssen, um in der Zeit der Reife und des schöpferischen Alters geben zu können.“

In der Reihe der hessischen Landes- und Volksforscher, beginnend etwa mit Karl W. Justi und Georg Landau, wird Rumpf einen würdigen Platz behalten; vor allem wird man ihn mit Ferdinand Justi zusammen nennen müssen. Und im größeren Rahmen der Volkskunde ist er im Hinblick auf die hessischen Forschungen neben Adolf Spamer zu stellen, der ihn stets hochgeschätzt hat.

Aus: Alfred Höck, Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 1968/69.

Karl Rumpf. Aufsätze und Bücher, zusammengestellt von Alfred Höck (Auszug):

Marburger Wandfliesen (mit 14 Abb.). In: Hessen-Kunst (Marburg) 1929, 55–62.

Bäuerliche Handwerkskunst in Kurhessen (mit 5 Abb.). In: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Kurhessen und Waldeck (Kassel) 1934, Nr. 10, 210–212.

Hängelicht und Lichterknecht. Altes bäuerliches Beleuchtungsgerät aus Kurhessen (mit 7 Abb.). In: Hessenland. Heimatzeitschrift für Kurhessen (Marburg) 45 (1934), 145–147.

Strohdächer in Oberhessen (mit 4 Abb.). In: Hessenland 48 (1937) S. 3–9.

Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter (mit 8 Taf.). In: ZHG (1958), 99–120.

Die Treppe im Marburger Bürgerhaus (mit 8 Abb.). In: ZHG 72 (1961), 161–169.

Vom Bau des Galerie-Ganges 1625–1626 am Marburger Schloß und von der einstigen Farbigekeit aller Architektur (mit 7 Abb.). In: ZHG 77/78 (1966/67), 11–32.

Oberhessische Fachwerkhäuser (mit vielen Abb.) (= Heftreihe Bauernhofaufmaße, Herausgeber: Landesbaupfleger für Westfalen), Münster 1968.

## DAS BAUDENKMAL IN DER GEMEINSCHAFT

### ERHALTEN UND GERETTET DURCH EINE NEUE VERWERTUNG

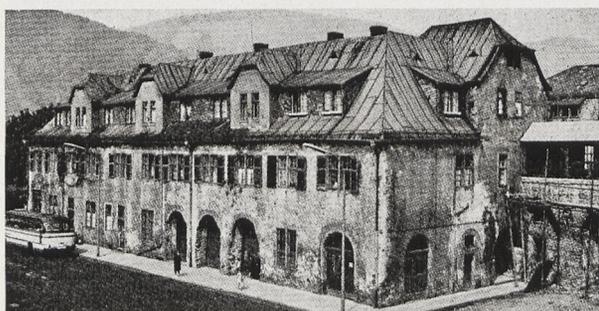


Abb. 1  
Oberlahnstein. Beispiel der Stadtkernbereinigung. Gesamtansicht des Salhofs und der Anbauten vor der Instandsetzung 1967.



Abb. 2  
Der Salhof in Oberlahnstein 1969 nach der Instandsetzung. Rechts ein Teil der Stadtmauer.

Zur Übergabe des restaurierten Salhofs zu 542 Oberlahnstein, vormals von Stein'scher Hof, und der anschließenden instandgesetzten Stadtmauer gab die Stadt 1969 eine Festschrift *Der Salhof zu Lohnstein* mit Abhandlungen von H. Beckby, W. Bornheim gen. Schilling, Jost Kloft und mit ausgezeichneten Fotos und Zeichnungen und mit Literaturnachweis heraus. Die Instandsetzungsarbeiten wurden nach den Plänen des Stadtbauamtes Trier unter Mitwirkung des Landesamtes für Denkmalpflege in Mainz und des Architekten H. O. Vogel aus Trier ausgeführt. Bezug und Studium der Festschrift wird empfohlen. Sp

Das von Johann Konrad Schlaun für Clemens August, den Kölner Kurfürsten und Bischof von Münster, im 18. Jahrhundert errichtete Schloß Clemenswerth bei 4475 Sögel, soll zu einem kulturellen Zentrum ausgebaut werden. Für 550 000 DM hat der Landkreis Aschendorf-Hümmling mit Unterstützung des Landes Niedersachsen die Anlagen, bestehend aus dem eigentlichen Jagdschloß und sich sternförmig um den Mittelbau gliedernden Pavillons, erworben. Der gleiche Betrag wird jetzt noch einmal für die Restaurierung ausgegeben. Das Jagdschloß soll Emsland-Museum und kulturelle Begegnungsstätte für das deutsch-niederländische Grenzgebiet werden. Mehr als 10 000 Besucher werden bereits jetzt jährlich gezählt.